Der Mädchenhändler vor Gericht.

Vernehmung der Ehefrau Zwaan.

Im Strafprozeß gegen den des Mädchenhandels angeklagten holländischen Kaufmanns Zwaan wurde gestern zunächst mit der Vernehmung des Angeklagten fortgefahren. Zwaan erklärte auf Befragen, daß er die Absicht gehabt habe, ein Agentur- und Kommissionsgeschäft für Ein- und Ausfuhr in Berlin zu gründen. — Vors.: Wie ist es denn nun gekommen, daß sich Ihre Frau, die sich nach Ihrer Angabe so sehr bemüht hatte, Sie zu heiraten, nach vier Wochen von Ihnen getrennt hat? — Angekl.: Sie wollte nur heiraten, um ein abenteuerliches Leben zu führen. — Vors.: Die Anklage behauptet, daß Sie Ihre Frau auf die Straße geschickt haben, um Herren heranzuholen und mit diesen Zechgelage zu veranstalten und gelegentlich auch einen unzüchtigen Verkehr zu unternehmen. — Angekl.: Das ist natürlich alles nicht wahr.

Nach einer kurzen Pause wurde dann Frau Marie Zwaan, die jetzt eine Anfechtungsklage wegen Aufhebung der Ehe angestrengt hat, als Zeugin vernommen. Sie ist bereit, gegen ihren Mann auszusagen. Die Zeugin gibt an, daß sie jetzt 20 Jahre alt sei und wieder als Kontoristin tätig ist. Im Januar 1922 sei sie von einer Kollegin aus ihrem Geschäft eingeladen worden, an deren Geburtstagsfeier in der „Fledermaus" teilzunehmen, wo sie zum erstenmal gewesen sei. Hier hätten sie beide ihren jetzigen Mann kennen gelernt. Dieser verstand es einen günstigen Eindruck zu machen. Er erzählte, er sei furchtbar reich, hätte ein eigenes Automobil und seine Mutter eine Villa.

„Er versprach mir, mich zu heiraten und ging zu meinen Eltern, deren Vertrauen er auch gewann. Wir wollten dann zur Erholung nach Harzburg reisen, fuhren aber nach Hannover. Nach der Rückkehr haben wir wie Mann und Frau zusammengelebt. Meine Mutter war dagegen, ich war aber so im Bann, daß ich von ihm nicht ablassen wollte. Es kam aber bald zu Zerwürfnissen und er verprügelte mich so, daß ich ohnmächtig wurde. Er bat aber um Verzeihung und weinte, was er immer sehr leicht tat, so daß ich mich überreden ließ. Eines Tages waren wir wieder in einem Restaurant Unter den Linden gemeinsam mit meiner Freundin Lulu Karlich. Zwaan überredete mich eindringlich, mit fremden Herren am Nebentisch Bekanntschaft zu machen und aus diesen Geld herauszuholen. Ich wußte mir keinen Rat, willigte ein, nahm aber kein Geld. Wir fuhren nun nach einem Tanzlokal und tranken dort Wein. Einer der fünf Herren, der sich Sch. nannte, machte auf mich einen vertrauenerweckenden Eindruck und wollte mich nach Hause bringen. Unterwegs bekam ich einen Weinkrampf und wir fuhren nach der Wohnung des Genannten. Dort angekommen, nahm der Herr eine Pistole heraus und sagte mir, ich brauche mich nicht zu fürchten, ich stehe unter seinem Schutz. Er heiße auch nicht Sch., sondern sei „Kriminalkommissar Trettin". Die Visitenkarte, die er mir im Ballokal gegeben hatte, ließ er sich zurückgeben. Dann ging er an das Telephon und rief durch: „Lassen Sie das Haus Mühlenstraße umstellen", gab dann eine genaue Beschreibung meines Mannes und ordnete an, daß dieser verhaftet werden sollte. Der angebliche Kriminalkommissar verlangte von mir auch das Ehrenwort, nichts von dem, was in seiner Wohnung passiert sei, verlauten zu lassen. Am anderen Morgen verabschiedete er sich von mir mit der Angabe, er müsse jetzt in der Rathenau-Sache nach Leipzig fahren. (Heiterkeit.) Hinterher merkte ich, daß er mir 500 Mark in die Tasche gesteckt hatte.

Die Zeugin erzählt dann weiter, daß sie nicht zu Zwaan zurückgekehrt sei, sondern in die elterliche Wohnung. Dort sei Zwaan dann erschienen und habe sie zur Rede gestellt, wo sie geblieben sei. In Gegenwart ihrer Mutter habe er sie geschlagen, mit Füßen gestoßen und mit einem Stilett bedroht. Er habe sie auch gefragt: „Hast du Geld bekommen?" Darauf habe sie ihm nichts erwidert. Als dann die Rede auf die Vorfälle in Holland kommt, wird die Oeffentlichkeit für die weitere Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. In Holland hätten sie zunächst bei dem Vater Zwaans gewohnt. Nach und nach hätten sich Geldsorgen eingestellt und Zwaan habe angefangen, Sachen zu verkaufen. Dann kam er eines Tages damit, seine Mutter hätte gesagt, es käme in den besten Familien vor, wenn eine Frau sich einen reichen Freund suche, von dem sie 1000 Gulden im Monat erhalte. Durch furchtbare Schläge brachte er mich endlich dazu, daß ich mich bereit erklärte, mir einen reichen Freund anzuschaffen. Zwaan sagte, das sei erst die richtige Liebe einer Frau, wenn sie für ihren Mann auch auf die Straße geht. Ich bin dann an den Strand gegangen, wo ich die Bekanntschaft eines Herrn machte, der mich auch besuchte. Zwaan hielt sich versteckt, hatte aber in der Tür ein Guckloch angebracht, durch das er mich beobachtete. Später empfing ich auch noch den Besuch eines Juden. Alles Geld, das ich bekam, nahm Zwaan mir ab. Nunmehr schlossen wir die Ehe auf dem Standesamt im Haag; eine kirchliche Trauung fand nicht statt.

Da die Zeugin nach diesen Ausführungen sehr erschöpft war, trat eine kurze Pause ein.

Nach Wiederaufnahme der Vernehmung erzählte die Zeugin noch weitere Prügel- und Versöhnungsszenen, die sie mit ihrem Manne gehabt habe. Auch einige andere Fälle vom Zwange zur Unzucht kamen zur Sprache. Der Angeklagte Zwaan richtet hierbei an die Zeugin eine Reihe von Vorhaltungen, um ihre Aussagen zu entkräften. Die Zeugin bleibt aber bei ihren Aussagen. Als letzter Zeuge wird heute der Vater des Angeklagten, der Kaufmann Leonhard Zwaan aus dem Haag vernommen, der mit Bestimmtheit erklärt, daß sein Sohn an den ihm zur Last gelegten Handlungen unschuldig sei. Die Frau seines Sohnes habe auf den Zeugen von Anfang an einen sehr schlechten Eindruck gemacht. Die Verhandlung wurde dann auf Freitag früh vertagt.

Ein Attentat französischer Deserteure.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

L Paris, 16. April.

Drei französische Deserteure der Garnison in Nancy haben in dem Zuge von Commercy nach Paris den Unterleutnant La Carrière im Schlafe überfallen, mit einer Eisenstange schwer verwundet und beraubt. Sie haben dann den Verwundeten auf die Schienen geworfen und sind zunächst entkommen. Da der Offizier aber durch einen glücklichen Zufall sogleich Hilfe fand und die Verbrecher beschreiben konnte, gelang es, zwei Täter auf der nächsten Station festzunehmen. Sie haben die Tat gestanden und den Namen des dritten Räubers, der geflohen ist, der Polizei genannt.

Die Umgestaltung der städtischen Werke. Der mit der Prüfung der Magistratsvorlage über die Umgestaltung der städtischen Werke beauftragte Ausschuß führte gestern die erste Lesung zu Ende. Das Ergebnis war zunächst, daß sich eine völlige Klärung über die zu ergreifenden Schritte nicht erreichen ließ. Deshalb wurde von einer Abstimmung über die vorliegenden Anträge abgesehen. Es soll versucht werden, in einer zweiten Lesung, die voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche stattfinden wird, doch noch zu einem Kompromiß zu gelangen.

Freude in Berlin. Rittergutsbesitzer Graf H. v. Apponyi aus Budapest, Geheimrat Ludwig v. Donlé aus Regensburg, der englische Großkaufmann K. Gulber-Kiac, London, Kommerzienrat Häberle auf Rittergut Glienig und der niederländische Großkaufmann P. R. v. Duien sind in Berlin eingetroffen und haben im Hotel „Excelsior" Wohnung genommen. — Generaldirektor Kretschmar vom Hotel Bristol in Berlin, der sich zurzeit in Amerika aufhält, wurde vom Präsidenten Harding empfangen.

Keine Sommerzeit für Deutschland. Das Reichskabinett hat sich, wie wir hören, mit der Frage der Wiedereinführung der Sommerzeit beschäftigt, konnte sich aber nicht entschließen, der Angelegenheit näherzutreten. Ganz abgesehen von den Kosten würde die Zeit kaum noch ausreichen, die Pläne der Eisenbahn usw. umzuarbeiten. Maßgebend für die Entschließung des Reichskabinetts war ohne Zweifel auch die Haltung der Volksvertretung. Insbesondere ist die Landwirtschaft der Neuerung nicht gewogen.

Kleine Notizen. Der Berliner Stadtverordnete, Gastwirt Oskar Roeder (Wirtschaftspartei), ist gestorben. — Gestohlen wurde die gesamte Umzäunung (Drahtgitter) des städtischen Freibadegeländes an der Oberspree. — Bei einem Zusammenstoß einer Automobildroschke mit einem Autobus der Linie E wurde der Optiker Otto Kreßner so schwer verletzt, daß er bald darauf an den Folgen starb. — Nach Wiesbaden und den im Kreise Wiesbaden gelegenen Orten Bierstadt, Dotzheim, Rambach und Sonnenberg werden vorläufig keine Postpakete zur Beförderung angenommen.

K. Hamburg, 16. April. (Privat-Telegramm.) Die Ozeanlinie (Flensburg) hat einen regelmäßigen Dampferdienst von Hamburg nach Galveston, Texas und Houston eingerichtet. — Auf der Werft von Blohm u. Voß lief der für die deutsche Australdampfschiffahrtsgesellschaft erbaute Dampfer „Gera" vom Stapel. — Der für die Oldenburg-portugiesische Dampfschiffahrtsgesellschaft auf der Werft von Janssen und Milinski erbaute Dampfer „Passajes" wurde zu Wasser gelassen.

Der Raubmord in der Motzstraße.

Das Geständnis des Täters.

Der verhaftete Mörder Karl Häusler, der in seiner ganzen Erscheinung keineswegs den Eindruck eines Verbrechers macht, wurde gestern von den Kriminalkommissaren Werneburg und Albrecht eingehend verhört. Er gibt den Mord, den er gleich bei seiner Verhaftung einräumte, auch weiter zu und bestreitet auch nicht, ihn mit der Absicht des Raubes verübt zu haben. Der Verhaftete bleibt dabei, daß er aus Not gehandelt habe. Wie er sagt, hat er in seiner Heimat Zella die höhere Schule besucht und dann die Kaufmannslehre durchgemacht. Seiner Militärpflicht genügte er bei der Infanterie in Koblenz. Er machte den Krieg mit und kam dann nach Berlin. Hier will er sich ständig um eine Stellung bemüht, aber keine gefunden haben. Das Verbrechen in der Motzstraße hat er mit großer Umsicht von langer Hand vorbereitet. Während er sich meistens am entgegengesetzten Ende der Stadt aufhielt, suchte er sein Opfer auf seinen Wegen im Westen. Er beobachtete Geschäfte, in denen eine Leiterin oder Verkäuferin allein tätig war, und hatte es mit Bedacht auf ein schon älteres Mädchen abgesehen, von dem er annahm, daß es eine Stellung bekleide, in dem ihm auch größere Werte anvertraut waren. So kam er auf Fräulein Dittner, die er mehrmals in ihrem Laden beobachtet hatte. Ihre Bekanntschaft suchte und fand er, wie zufällig und gelegentlich, vor einem Schaufenster. Um für alle Fälle ein vorläufiges Versteck für seine Beute zu haben, knüpfte er ebenso wie mit dem ausersehenen Opfer mit der Filialleiterin einer Hütepresserei in der Buckower Straße Beziehungen an und besuchte auch diese wiederholt im Geschäft. Hier erschien er am Sonnabend vormittag und bat die Verkäuferin um die Erlaubnis, bei ihr die Kartons und ein kleines Päckchen unterstellen zu dürfen. Sie gestattete das ihm auch ahnungslos, aber nur für kurze Zeit. Ein paar Kleidungsstücke aus den Kartons nahm Häusler mit, so auch einen Mantel, um nicht seinen ziemlich auffallenden Covercoatmantel weiter tragen zu müssen. Gestern begab sich die Mordkommission nach der Buckower Straße und fand in der Färberei nicht nur die Kartons, sondern in dem kleinen Päckchen auch eins der von dem Mörder benutzten Werkzeuge.

Zum Tode verurteilt. Das Volksgericht in München verurteilte die beiden Mörder des Kaufmanns Daum aus Marienburg, den Kaufmann Innenkamp und den Angestellten Kaske aus Düsseldorf, die im Dezember 1922 Daum in der Nähe von Mittenwald mit Holzprügeln niedergeschlagen und seiner Habschaft beraubt hatten, zum Tode.

Schiffsbewegungen.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft. Postdampfer „Cap Polonio" 13. April 1 Uhr nachmittags in Rotterdam, 9 Uhr 20 Minuten abends von Rotterdam nach La Coruna (ausgehend). Postdampfer „Cap Norte" 13. April morgens von Montevideo nach Santos (rückkehrend). Postdampfer „Antonio Delfino" 13. April 9 Uhr abends Dover passiert (rückkehrend). Postdampfer „Villagarcia" 13. April 6 Uhr nachmittags Dover passiert (rückkehrend). Postdampfer „Da Coruna" 13. April morgens in Rio de Janeiro, 12 Uhr mittags von Rio de Janeiro nach Montevideo (ausgehend). Postdampfer „Vigo" 13. April 12 Uhr mittags in Vigo, 6 Uhr nachmittags von Vigo nach Las Palmas (ausgehend). — Norddeutscher Lloyd. Lloyddampfer „Göttingen" 14. April 10 Uhr 15 Minuten vormittags in Bremerhaven angekommen. — Hamburg-Amerika-Linie. Dampfer „Brasilia" 13. April in Philadelphia angekommen. Dampfer „Steigerwald" 13. April ab Buenos Aires, Heimreise. Dampfer „Hansa" 13. April Bishop Rock passiert, Heimreise. Dampfer „Düsseldorf" 13. April ab Hamburg nach Riga.

Das Geschöpf.

Roman

[21. Fortsetzung.] von [Nachdruck verboten.]

Hermann Wagner.

Copyright by Rudolf Mosse, Berlin, 1923.

Ein anderer — das war Jakob von jetzt an wirklich. Und er war es nicht nur rein äußerlich wie bisher, sondern von Grund aus. Herbert merkte, daß er als Führer und Lehrer von jetzt an überflüssig sei. Sein Amt war endgültig an eine andere übergegangen.

„Sind Sie einverstanden, wenn ich Ihnen vorschlage, daß wir uns von heute an duzen?"

„Ja," antwortete Jakob, „ich nehme das mit Dank an."

„Und wir wollen doch Freunde bleiben?"

„Wir wollen es jetzt erst richtig werden", erwiderte Jakob mit einem Händedruck.

Er war nun verlobt, und seine Verlobung stand auch in den Blättern.

Es gingen daraufhin sehr viele Glückwünsche ein, denn Eva besaß einen sehr großen Bekanntenkreis, und es war unvermeidlich, daß Jakob die nähere Bekanntschaft von Menschen machte, denen er bisher völlig fremd gegenübergestanden war.

Man kam und betrachtete ihn mit einer Neugier, deren geheimes Ziel es war, etwas Lächerliches oder gar Unmögliches an ihm zu entdecken. Aber alle diese Versuche prallten wirkungslos an seiner Geistesgegenheit ab.

Es schien, als sei er über Nacht tatsächlich gewachsen. Er wußte nun eben endgültig, daß nicht nur sein großer und imponierender Reichtum schützend hinter ihm stand, sondern an seiner Seite auch eine Braut, die sich unter gar keinen Umständen dadurch bloßstellen dürfte, daß sie für ihn eintrat. Das machte ihn furchtlos und gefaßt. Sein Name war noch das einzige, was man an ihm komisch finden konnte.

„Auch das ist also vorüber," sagte Eva vierzehn Tage später zu ihm, „und du hast dich prächtig gehalten. Du hast die Schlacht gewonnen. Auf den ersten Eindruck kommt es nämlich hier an."

„Du hast also keine Ursache gehabt, dich meiner zu schämen?"

„Was sagst du da! Ich würde mich deiner unter gar keinen Umständen schämen. Aber das ist mir nicht genug. Ich will auch stolz auf dich sein können."

„So große Anforderungen darfst du an mich nicht stellen", gab er ihr zur Antwort. „Ich werde schon glücklich sein, wenn ich weiß, daß du mit mir zufrieden bist."

„Warte es ab," sagte sie lächelnd zu ihm, „du wirst in deinen Wünschen und Zielen bald anspruchsvoller werden."

Vor allem wies sie darauf hin, daß er eigentlich ohne jeden Beruf sei.

Er wußte nur allzu gut, wie recht sie damit hatte, denn dieses konstante Nichtstun eines Menschen, der nichts war als eben ein Millionär, hatte schon lange drückend auf seinem Gemüt gelastet.

„Ich habe schon oft mit Herbert darüber gesprochen," entschuldigte er sich bei Eva, „aber der riet mir immer, noch zu warten, bis —"

„— deine Erziehung vollendet wäre," ergänzte sie scherzhaft, „ich weiß. Und er hat nicht unrecht damit gehabt. Aber jetzt ist es so weit, und du mußt dich rühren."

„Gewiß," sagte er, „zeige mir nur einen Weg."

„Ich denke," entgegnete sie ihm, „in dieser Hinsicht wird dich keiner so gut beraten wie Herbert."

Jakob wandte sich also erneut an den Freund, und es kam zu einer Aussprache zwischen ihnen, die über das Prinzipielle der Angelegenheit volle Klarheit schaffte.

Herbert selbst war Industrieller, das heißt sein verstorbener Vater hatte ihm in der Lausitz eine Glashütte hinterlassen, die jährlich einen beträchtlichen Gewinn abwarf. Für die eigentliche Leitung war ein Fachmann als Direktor tätig, und Herbert leitete nur die Geschäfte, die in dem Berliner Bureau der Hütte zu leisten waren.

„Ich bin der Ansicht," sagte er zu Jakob, „auch Sie betätigen sich am besten auf dem Gebiete der Industrie."

„Aber ich bin doch kein Fachmann . . ."

„Das ist belanglos, denn erstklassige Fachleute, die einen gut beraten, die kauft man sich. Entscheidend sind allein Ihre Millionen. Die vermehren sich dann rein automatisch von selbst."

„Daran, mein Vermögen noch zu vermehren, habe ich eigentlich nicht gedacht", bemerkte Jakob.

„Sie sind naiv. Welch einen Zweck soll ein großes Vermögen denn haben, wenn nicht den, sich unablässig zu vergrößern? . . . Aber das werden Sie erst dann begreifen, wenn Sie in den Dingen mitten drin sind. Dann wird Ihnen erst die Macht aufgehen, die dem gegeben ist, der über Millionen kommandiert. Und unter dem Rausche dieser nüchternen Erkenntnis werden Sie dann wachsen."

Es blieb nun die Frage, in welchem Zweige der Industrie Jakob sich betätigen solle. Es gab da so vieles, das Feld war so groß. Er konnte Neues gründen, aber er konnte auch schon Vorhandenes kaufen und mit dem mächtigen Kapital, das ihm zur Verfügung stand, vergrößern.

„Es ist wohl besser," sagte Herbert zu ihm, „wenn Sie allen diesen Fragen erst näher treten, wenn Sie verheiratet sind. Auf der Hochzeitsreise, die Sie machen werden, sehen Sie sich vor allem erst einmal ein Stück Welt an. Auch das wird Ihren Gesichtskreis erweitern, und an Ihrer Frau werden Sie den denkbar besten Führer haben. Und wenn Sie zurückkommen, dann werden Sie um ein weiteres Stück reifer sein."

Dabei blieb es, und auch Eva war damit einverstanden.

Jakob drängte, daß die Hochzeit bald stattfinden solle. Und da keine Veranlassung vorlag, sie länger hinauszuschieben, setzte man den Termin auf einen Tag im Juli fest.

Jakob lebte jetzt in einer Art von Fieber. Freilich, man sah ihm das nicht an, wie sehr er innerlich erregt war. Er hatte es endgültig gelernt, sich zu beherrschen.

✦

Es war am Vorabend des Hochzeitstages.

Jakob saß in seinem Zimmer und starrte mit verlorenem Ausdruck auf ein Blatt Papier.

Es war die Vorladung zu einem Gerichtstermin, bei dem er eine Aussage machen sollte. Er hatte sich darüber zu äußern, ob er der Vater des von der unverehelichten Marie Dörte geborenen Knaben sei.

Es war seit Wochen das erste Mal, daß er an Marie wieder dachte. Wahrhaftig, mit keinem Gedanken hatte er sie gestreift, obwohl er doch hätte wissen müssen, was ihr schon lange bevorstand. Nun war es vorüber, und er wußte, daß er einen Sohn habe.

Er legte den Kopf auf den Tisch und schloß die Augen. Vorstellungen drängten sich ihm auf, die er um jeden Preis los sein wollte, und er strengte sich deshalb an, alle seine Gedanken auf Eva zu konzentrieren. Aber das gelang ihm nur schlecht. Ein Pfahl stak ihm im Fleische, und der dumpfe Schmerz war groß.

Da stand er auf, goß sich Wein ein und trank das Glas in einem Zuge aus. Dann brannte er sich eine Zigarette an und durchmaß mit hastigen Schritten das Zimmer.

„Das eine steht fest", sagte er zu sich, „weder sie noch das Kind wird jemals Not leiden . . ."

Aber es dauerte noch eine lange Zeit, ehe er sich bei diesem Gedanken beruhigte und schließlich Schlaf fand.

Fünftes Kapitel.

Es war Herbst, als Jakob mit seiner Frau von der Hochzeitsreise nach Berlin zurückkehrte. Einzig und allein Herbert wußte um ihre Rückkehr, der sie in Gemeinschaft mit Frau Erika Rheinsch, der Mutter Evas, auch auf dem Bahnhofe empfing.

Ein schneller Blick orientierte ihn über das gute Aussehen Jakobs, der stark gebräunt war, und dessen Augen zufrieden lachten.

Eva gar sah wundervoll aus. Sie war eine jener schönen Frauen, die sofort den Eindruck erwecken, daß sie es sind, die herrschen. Doch fiel Jakob an ihrer Seite keineswegs ab. Wenn er auch nicht imponierte, so wirkte er in seiner freimütigen Heiterkeit doch äußerst sympathisch. Es war unverkennbar, daß die paar Flitterwochen mancherlei aus ihm gemacht hatten.

Man grüßte sich herzlich und fuhr sogleich in Jakobs Villa. In der war nach den Anweisungen der Frau Erika Rheinsch und Herberts Vielerlei geändert worden. Auch ein zahlreiches Personal war engagiert worden, wie es dem neuen Niveau, auf dem Jakob fortan leben sollte, entsprach.

Es gab auch hier wieder kurze Begrüßungen, nach denen sich Eva mit ihrer Mutter in ihre Zimmer zurückzog, während Herbert von Jakob gebeten wurde, noch zu verweilen.

Aber das geschah nicht deshalb, weil Jakob das Bedürfnis fühlte, dem Freunde gegenüber, wie er es früher getan hatte, sein Herz zu erleichtern. Die Zeiten seiner Ueberschwänglichkeit waren vorüber. Daß er glücklich war, das sah man ihm an, und diese Tatsache trat um so deutlicher in Erscheinung, je weniger er sich bemühte, von ihr zu reden. Sein Glück lag in ihm. Das erkannte man.

Man sprach also nur von der Reise, die die beiden Neuvermählten nach Skandinavien geführt hatte. Der Wunsch Evas war es schon lange gewesen, diese Landstriche zu sehen, die nur durch das wirkten, was ihnen die Natur verliehen hatte.

Die felsige Zerrissenheit der Fjorde, das Meer in seiner keuschen Stille oder leidenschaftlichen Bewegtheit, das kahle Grau der Berge, die weite Landschaft, die bald einen düster-schwermütigen, in ihrem fruchtbaren Grün bald einen fattreifen Eindruck machte, — all dies hatte die beiden jungen Menschen veranlaßt, sich eng aneinander zu schließen, und so waren sie sich nahe gekommen, wie es zweien, die sich in der Fremde auf sich selbst beschränkt sehen, nur irgend möglich ist.

(Fortsetzung folgt.)